

HOCHSCHULEN

„Uni-Präsidenten mit mäßigem Erfolg“

Ulrich Teichler, 63, Professor für Berufs- und Hochschulforschung an der Universität Kassel, über neue Studiengänge, in denen Studenten zu Wissenschaftsmanagern ausgebildet werden

SPIEGEL: Warum braucht das Land speziell ausgebildete Hochschulmanager? Bislang ging es doch auch ohne.

Teichler: Für viele Berufsbilder im Umfeld der Universitäten gibt es heute keine passgenaue, geregelte Ausbildung: Die Leute in der Studienberatung zum Beispiel rutschen oft irgendwie in ihren Job hinein. Und als Universitätspräsident verschiebt man zwar Millionenbeträge, muss sich aber das notwendige betriebswirtschaftliche Know-how selbst aneignen – oft mit mäßigem Erfolg.

SPIEGEL: Nun kann ich also auf Dekan studieren?

Teichler: Nicht direkt. Um Dekan oder Rektor zu werden, müssen Sie auch in Zukunft natürlich ein Fachstudium absolviert haben. Doch an einigen amerikanischen Universitäten zum Beispiel arbeiten bereits die Hälfte der Uni-Mitarbeiter in anderen Bereichen als Forschung und Lehre. Für all diese Arbeitsfelder gibt es nun auch bei uns Aufbau- und berufsbegleitende Studiengänge, beispielsweise in Speyer, Oldenburg, Bremen und Kassel.

SPIEGEL: Sind studierte Wissenschaftsmanager denn an den Universitäten gern gesehen?

Teichler: Es gibt auch Vorbehalte. Einige Forscher empfinden betriebswirtschaftliche Vorgaben als fachfremd und fühlen sich gegängelt – teilweise zu Recht. Denn manche Hochschulmanager schießen über das Ziel hinaus und sehen nicht, dass Universitäten eine eigene Kultur haben. In dieser Industrie wird ein ganz besonderes Produkt hergestellt: Wissen. Und wenn ihnen etwas nicht vermittelbar ist, entwickeln Wissenschaftler erstaunliche Fähigkeiten beim Unterlaufen von Regeln.



HEIKO MEYER

Teichler

GARY S. SETTLES / PENN STATE UNIVERSITY



Stoßwellen nach Revolverschuss

PHYSIK

Das neue Bild der Stoßwellen

Fühlen kann sie jeder – doch im Detail anschauen konnte sie bisher kaum jemand. Eine neue Visualisierungsmethode, entwickelt an der Pennsylvania State University, zeigt jetzt in nie dagewesener Genauigkeit die noch immer weithin unerforschten Stoßwellen. Die mit Hochgeschwindigkeitsvideokameras gewonnenen Bilder einer

gerade abgefeuerten Revolverkugel zum Beispiel helfen Forensikern, die Übertragung von Schmauchspuren auf die Hand des Schützen besser zu verstehen – was zur Aufklärung von Verbrechen dienen kann. Stoßwellenfotos von Explosionen wiederum sollen dazu beitragen, terrorsicherere Gebäude oder Flugzeuge zu bauen.

UMWELT

Invasion der Pfannkuchen

Eine Invasion von Seescheiden bedroht die biologische Vielfalt an der amerikanischen Ostküste. Die Manteltierkolonie erstreckt sich bereits auf einer Fläche von über 175 Quadratkilometern – und ein Ende der Rekordvermehrung ist nicht in Sicht. Stoppen lässt sich die Ausbreitung der Seescheidengattung „Didemnum“ nicht mehr – allenfalls kontrollieren. Die Meerestiere, die sich zu Kolonien zusammenschließen und aussehen wie Pfannkuchenteig, wachsen schneller als alle bisher bekannten Seescheidenarten. Sie überwuchern alles – Steine, Seegraswiesen, Muscheln. Da die wirbellosen Tiere keine natürlichen Feinde haben, breiten sie sich explosionsartig aus. Die For-

scher vermuten, dass die Eindringlinge als Larven per Schiff aus Japan eingeschleppt wurden. Laborversuche sollen nun klären, wie das Wachstum der Invasoren unter Kontrolle gebracht werden kann. Große Seescheidenkolonien gibt es auch in Kanada, Neuseeland und in den Niederlanden – dort beschränkt sich der Bewuchs allerdings auf deutlich kleinere Flächen.



Seescheiden der Gattung „Didemnum“